

Objektyp: **TableOfContent**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **121/122 (1943)**

Heft 7

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

INHALT: † Aurel Stodola. — Casa San Giorgio ob Ascona, Lago Maggiore. — Ein Fest der Arbeit. — Mitteilungen: Bekämpfung der Radiostörungen. Die Haftung des Bauunternehmers und Poliers. Zum Fehlernachweis mit Magnetpulver. Ausschliessliche Verwendung der

Antiqua-Schrift. Transport langer Schienen. Erstickungsgefahren beim Stollenbau. Die Baugilde. — Nekrologe: Hans Hunziker. — Wettbewerbe: Motta-Denkmal in Bern. Zentralbibliothek in Solothurn. — Literatur. — Mitteilungen der Vereine. — Vortragskalender.

Band 121

Der S. I. A. ist für den Inhalt des redaktionellen Nachdruck von Text oder Abbildungen ist nur mit Zustimmung

Teils seiner Vereinsorgane nicht verantwortlich der Redaktion und nur mit genauer Quellenangabe gestaffelt

Nr. 7

† AUREL STODOLA

Am Weihnachtstag vergangenen Jahres hat ein ungewöhnlich reiches und für die Entwicklung der Technik hoch bedeutendes Leben seinen friedlichen Abschluss gefunden, ein Leben, dessen schönste Früchte in der Schweiz, an der E. T. H. heran gereift und von hier aus in die weite Welt sich verbreitet haben.

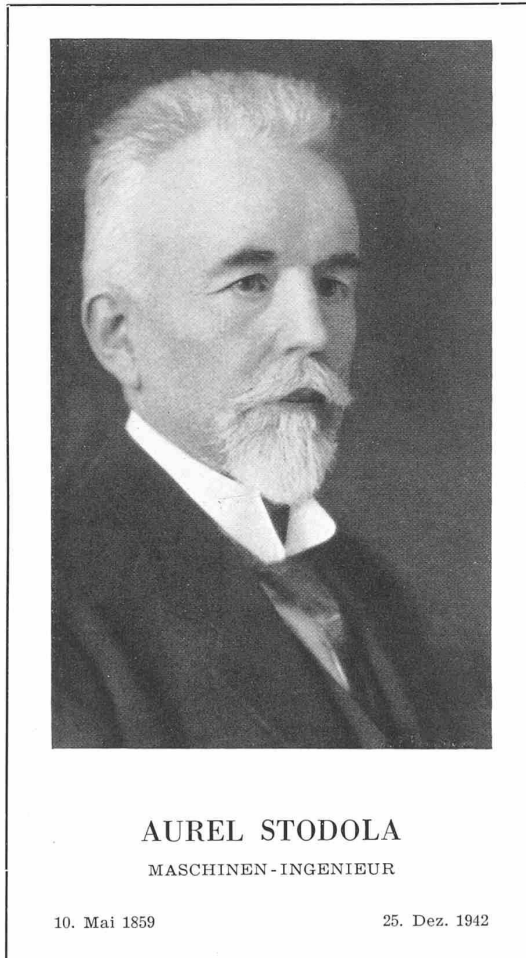
Der äussere Lebenslauf Stodolas war einfach. Er erblickte das Licht der Welt am 10. Mai 1859 in Lipt. St. Nikolau im nördlichen Ungarn, absolvierte 1878/80 das damalige Eidg. Polytechnikum (heute E. T. H.), studierte anschliessend, nach zweijähriger Praxis in der Masch. Fabrik der k. ungar. Staatsbahn in Budapest, 1883 noch an der T. H. Charlottenburg, 1884 in Paris, und arbeitete sodann von 1886 bis 1892 als Ingenieur in der Prager Maschinenbau-A. G. vorm. Ruston & Cie. in Prag, bis zu seiner Berufung nach Zürich. Mit 33 Jahren, in noch jugendlichem Alter, hat Stodola als Professor für Maschinenbau an der E. T. H. sein Lehramt angetreten, um es während seiner 36-jähr. Wirksamkeit zu glänzender Höhe zu entwickeln. Siebzug-jährig trat er 1929 in den Ruhestand, setzte sich aber damit keineswegs zur Ruhe, sondern arbeitete klaren Geistes weiter, bis ihm der Tod mit sanfter Hand die Feder entwand. Wir wüssten ihn, der unserer Techn. Hochschule und schweizerischen Maschinenteknik zu grösster Ehre gereicht, nicht besser zu würdigen, als durch nachfolgendes, von seinem Schüler, Assistenten und Nachfolger als Lehrer, Prof. Dr. G. Eichelberg, anlässlich der Kremation gezeichnetes Charakterbild. Anschliessend würdigt der Kollege Eichelbergs und wie dieser Schüler, Assistent und Nachfolger in der 1929 aufgeteilten Professur Stodolas, Prof. H. Quiby, das wissenschaftliche Werk des Verewigten.

*

Die hohe Anerkennung auch des Auslandes, die einerseits in den zahlreichen Berufungen Stodolas an fremde Hochschulen sich kundgab, andererseits nicht weniger die Ehrenpromotionen verschiedener Hochschulen — beginnend schon 1901 mit der der Zürcher Universität — waren eine fast selbstverständliche Folge seines Rufes. England hat mit der Ueberreichung der James Watt-Medaille seine höchste Ingenieurauszeichnung an Stodola verliehen¹⁾, und schon 1908 verlieh ihm Deutschland als höchste Ehrung auf dem Gebiete der Technik die Grashof-Denk Münze des Vereins Deutscher Ingenieure, der heute durch einen Kranz dem Altmeister der Technik seine Verehrung bekundet. Die Erschwerung aller Verbindungen mit dem Ausland und gar mit Uebersee wird im übrigen das Echo von dorther verzögern. Wer aber je und je erleben konnte, was überall in der Welt wo Ingenieure oder gar ehemalige Schüler zusammenkommen, der Name STODOLA bedeutet, der weiss, wie die Nachricht vom Tode des Meisters einen Strom von Gefühlen der Verehrung und der Dankbarkeit auslösen wird.

Verehrung und tiefen Dank möchte auch ich in Worte fassen können, wenn ich nun über den Forscher und Lehrer sprechen darf. Uns, die wir sein reiches Wirken erlebten — damals als wir noch zu seinen Schülern und jungen Assistenten zählten, und heute, wo wir fachlich in seinem Arbeitsgebiet, ja in seinem

¹⁾ Vergl. SEZ Bd. 118, Seite 101. Red.



AUREL STODOLA

MASCHINEN-INGENIEUR

10. Mai 1859

25. Dez. 1942

Lehrbereich tätig sind — uns war Stodola begeisternder Meister, strenges Vorbild und väterlicher Freund zugleich.

Es kann sich jetzt und hier nicht darum handeln, angesichts der über mehr als vier Jahrzehnte sich erstreckenden wissenschaftlichen Arbeiten Stodolas, auf Einzelheiten einzugehen. Wesentlich ist uns aber gleichsam die Art seiner Griffelführung: Denn ob es sich dabei um thermodynamische Erkenntnisse handle — etwa der Arbeitsprozesse von Wärmekraftmaschinen, oder der Strömungsformen des Dampfstrahles — oder um Untersuchungen aus dem Gebiet der Mechanik — wie bei der Lösung von Regulierproblemen oder der Berechnung subtiler Schwingungen von Turbinenwellen und -scheiben — immer bezeugt schon die Art der Fragestellung und die Behandlungsweise den lebendigen Blick des begnadeten Ingenieurs, dessen Schaffen — dem seiner Zeitgenossen vielfach vorausseilend — unter einem neuen Zeichen stand. Denn es war ja in der Tat, etwa seit der Jahrhundertwende, eine tiefe Wandlung auch im technischen Gestalten reif geworden. Es vollzog sich auf dem Gebiet der Technik, was auf dem der Physik lange zuvor geschehen war: der Schritt vom statischen zum dynamischen Denken. Auf einmal waren es nicht mehr nur die klassischen Fragen der Geometrie sich verlagernder Maschinenteile, des Kräftegleichgewichts an Hebeln und Rollen, oder des statisch langsamen sich Verschiebens von Kolben unter dem Dampfdruck, jetzt war — mit einer neuen, rascheren Zeit — die Maschine gleichsam in allen ihren Teilen lebendig geworden. Das scheinbar starre Material beginnt zu schwingen und zu atmen, sich zu dehnen und zu werfen unter inneren Spannungen; eigenwillig strömt der Dampf seine Bahn und gibt in raschem Flug, dem selbst der Schall nicht mehr zu folgen vermag, seine Leistung an den Radkranz der Turbine ab.

Um Fragen solcher Art, die so nur angedeutet seien, geht es in den fachlichen Arbeiten Stodolas, seien es Berechnungen, Konstruktionen oder Messungen. Diese Rätselfragen aber erschliessen sich in solcher Fülle wie es hier geschah nur dem verwandten, selber bewegten Geist. Und es geht in all den Untersuchungen auch nicht mehr nur um naturerkennende Analyse von Einzelercheinungen, sondern — wie in allem eigentlichen Ingenieurschaffen — um naturausbauende Synthese einer technischen Realisation. Gerade das Gelingen aber der immer komplexen Realisation wird entscheidend bestimmt durch das Ausmass der gegebenen Gestaltungskraft.

Denn das ist das eine Element bauender Technik: schöpferische Initiative der Persönlichkeit; verantwortungsfreudige Zusammenarbeit ist das andere. Diesem Appell der Technik an Formkraft und Verantwortungsfreude hat Stodola mit dem Einsatz seiner reichen Persönlichkeit geantwortet durch ein Leben hindurch. In diesem Einsatz liegt auch — nachwirkend bis heute — der einzigartige Erfolg seines grossen Lehrbuches über den Dampfturbinenbau begründet. Wer, wie der Sprechende, über ein Jahrzehnt in der Industrie mit Verbrennungsmotoren zu tun hatte und doch unter den Büchern, die in Handnähe seines Arbeitsplatzes standen, kein Buch über Motoren einreihete, wohl aber immer wieder nach dem Dampfturbinenbuch Stodolas griff, weiss zu schätzen, was dieses Buch fachlich unzähligen